

Predigt zum 4. Sonntag der Osterzeit B 2021
Joh. 10, 11 – 18/ 1 Joh. 3, 1 – 2

Vielleicht haben sie alle schon einmal den Namen ‚Peter Pan‘ gehört. Peter Pan, die Hauptfigur der gleichnamigen Geschichte, lebt auf einer Insel, die Neverland, Niemandsland heißt. Auf dieser Insel werden die Menschen nicht älter und damit nicht erwachsen. Peter Pan erlebt auf der Insel viele Abenteuer zusammen mit anderen Kindern. Doch im Unterschied zu Peter Pan kehren diese nach einiger Zeit zu ihren Eltern zurück. Peter Pan bleibt auf der Insel. Denn er will nicht erwachsen werden.

Erwachsen zu werden, heraus aus den Kinderschuhen – das ist das Ziel unseres Menschseins. Es ist auch das Ziel unseres Christseins. Erwachsen werden, das kann vieles bedeuten: Entscheidungen treffen, Verantwortung zu übernehmen, eigene Fehler einzugestehen und Aufgaben zu übernehmen. Als Christinnen und Christen stehen wir im Leben, gerade in dieser Zeit der Pandemie, gerade auch in einer Zeit, in der die Kirche vor vielen Herausforderungen steht. Sich zum Glauben zu bekennen, das erfordert Mut, gerade dann, wenn man alleine steht.

Doch jeder Mensch braucht Orientierung und Halt. Wir brauchen Vorbilder, wir brauchen immer wieder die Erfahrung: Es gibt jemanden, der hinter uns steht. In diesem Sinn verstehe ich auch, wenn Johannes in seinem Brief beschreibt: „Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es.“ „Jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber, was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden...“ Ein Kind Gottes zu sein – das heißt, sich abhängig von Gott zu wissen, sich geliebt wissen. Gott möchte uns alle als reife Menschen, als Menschen, die das Leben mit allen Anforderungen annehmen und bejahen. Ein Kind Gottes zu sein, bedeutet, dass wir wissen, woraus wir leben, wem wir unser Leben verdanken. Ist es der Zufall allein oder leben wir, weil Gott uns liebt und uns darum in dieses Leben stellt. Wir sind berufen, aus dem Wort Gottes und aus seinen Geboten heraus zu leben. Dabei ist das wichtigste Gebot das Gebot der Liebe. Jesus selbst hat diese Liebe gezeigt, in dem er für uns sein Leben hingegeben hat. Diese Liebe von Jesus kann uns Orientierung geben. In dieser Liebe ist Jesus unser guter Hirte.

Diese Liebe ist eine Liebe, die befreit. Viele Menschen sehnen sich danach, unabhängig zu sein. Sie wollen frei entscheiden. Das ist gut und richtig. Viele wollen aber auch unabhängig sein von Gott. Der Glaube kommt ihnen wie eine Einschränkung im Leben vor. Die Kirche wird gleichgesetzt mit Verboten. Doch wer sich vom Glauben und auch von Gott unabhängig macht, wird sich früher oder später von anderem abhängig machen. Das können Menschen sein, das können Weltanschauungen sein, die unfrei machen. Es kann die Gier nach Besitz sein, die Gier nach Geld. Alles, was gut ist, kann zum Götzen werden.

Es gibt viele, die auf der Suche sind nach dem, was ihrem Leben Richtung gibt, was ihnen Kraft gibt, ihre Erfahrungen zu deuten. Der Sonntag des Guten Hirten, den wir feiern, ist da eine erneute Einladung, voll und ganz auf Gott zu vertrauen, seine Kinder zu werden und Jesus als den guten Hirten für das Leben anzunehmen. Wir beten für geistliche Berufe, für Männer, die bereit sind, in ihrem Leben als Priester zu dienen. Wir beten für Männer und Frauen, die kirchliche Berufe ergreifen, um Menschen zu zeigen: Es ist erfüllend, an Gott zu glauben, auf seine Liebe das Leben zu bauen. Wir dürfen auch beten für alle, die als Mütter oder Väter sich mühen, ihre Kinder zum Glauben zu führen, ihnen zu zeigen, wie sehr der Glaube an Gott Freude und Hoffnung schenkt, wie sehr er Kraft gibt für das Leben.

Jesus will uns als der gute Hirte zu einem erwachsenen und vor allem zu einem erfüllten Leben führen. Amen.